

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 36

Artikel: Der Mörder

Autor: Frey, A. M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ludwig Lohr hatte widerwillig nach dem Preis des möblierten Zimmers gefragt — mit seinen kahlen Wänden, seinem grauen Fenstervorhang. Durch den kalten Raum war ihm der Atem der Vermieterin grauengewölkt, als sie, Hände über dem Bauch, halb verschämt, halb dreist, einunddreißig Mark «mit Bedienung» verlangt hatte.

Bedienung — worin die schon bestehen mag! hatte er bitter bei sich gedacht und die schwammige, bequem hingepflanzte Alte gemustert. Aber sollte er weiter suchen — um schließlich doch nichts Besseres zu finden? — Damit das lauernde Schweigen überwunden sei, hatte er sich nach den Eigenschaften des Ofens erkundigt, obgleich er wußte, er werde vorerst kein Geld haben, um einschüren zu lassen — und ihm war, als einem übeln Zweifler, dass die Quittung schreiben.

Schon unter der Türe, im aufsteigenden Groll, im Gefühl der Ohnmacht, fragte er noch: «Weshalb eigentlich Anzahlung? Haben Sie schon irgend etwas für mich geleistet?»

Es kam die Antwort: «Mein Gott, lieber Herr, heutzutage schaut jeder, wie er sich hütet vor einem Reinfall. Wir kennen einander doch nicht.»

Ich hätte nicht mieten sollen, empfand er stark auf der Treppe. Ob ich ausreiße unter Verlust des Geldes?

Aber er kehrte zurück: mit einem großen Stück Handgepäck, an dem er, der Schmächtige, reichlich zu schleppen hatte.

Als Frau Bartel ihn einließ, ohne behilflich zu sein, vorausging und mit der Miene schon erfüllter Pflicht Haus- und Wohnungsschlüssel und die Quittung auf die fleckige Tischdecke legte, wollte sie wissen: «Da kommt wohl noch etwas nach. Wie? Oder ist das alles, was Sie mitbringen?»

«Ja, das ist alles», erklärte Lohr gereizt, weil er seine Aermlichkeit unterstrichen sah. «Das ist gar

Der Mörder

KRIMINALNOVELLE VON A. M. FREY

NACHDRUCK VERBOTEN

nicht so wenig. Sie scheinen nicht zu wissen, was in solchen einen Handkoffer hineingeht, wenn man sorgsam packt. Freilich darf man ihn nicht schlampig vollstopfen. Schlamperei liebt ich überhaupt nicht. Sehen Sie, dort in der Ecke liegt geballtes Papier, wohl noch vom Vorgänger, wollen Sie es bitte entfernen.»

Wortlos hob die Frau die zerknüllte Zeitung vom Boden auf, die aussah, als habe man rotbraunen Schmutz damit abgewischt. «Handkoffer bleibt Handkoffer», murkte sie dann. «Eine Brautaustattung bringen Sie nicht hinein.»

«Kemmt auf die Ausstattung an», versuchte Lohr versöhnlch zu scherzen. «Sie ist nicht mehr üppig; ich mache mich anheischig, einen ganzen heutigen Wäschebestand unterzubringen.»

«Aber den meinen nicht», widersetzte sich Frau Bartel großspurig. «Da müssen Sie drei Köfferchen anfüllen.»

«Sö hoffe ich nur», sagte Lohr mit einem Blick auf das fahle, schlecht gewaschene Leinenzeug, «daß das Bett recht oft frisch überzogen wird.»

«Eimal zweimonatlich. Für Sie nicht öfters, als sonst», begehrte die Alte auf. «Wie käme ich dazu, für Sie was Besonderes zu machen?»

«Vielleicht tun Sie jetzt das Besondere, mich allein zu lassen», verlangte Lohr wachsend erregt. «Ich will auspacken.»

«Sie dürfen ruhig in meiner Gegenwart anfangen.»

«Ich verspüre wenig Lust, mir zusehen zu lassen.»

«So.»

«Helfen würden Sie mir ja doch nicht.»

«Ich habe in der Küche zu tun», fiel ihr plötzlich ein. Mit Blicken schlecht verdeckter Feindschaft

verließ sie das Zimmer. — In des Lohr den Koffer aufschloß, verhieß er sich wieder, diese finstere Bude soll nur ein Provisorium bedeuten. — Dann wollte er einen zweiten Anzug in den Schrank hängen.

Wie er die Türe öffnete, saher abermals etwas Unordentliches liegen — auf dem Boden des Kleiderschranks ein braunes Paket. Er hob es heraus.

Es war schwer und doch nachgiebig. Die Verpackung hatte etwas flüchtiges Beschädigtes, an einer Seite war sie feucht, das Papier war dort naßkalt durchfeuchtet. Nun er im Hin- und Herdrehen das Gewicht ganz nach diesem Ende verschob, durchstieß der Inhalt die mürbe Hülle — da war ihm, als erhasche sein Blick Fingerspitzen, Finger — eine ganz schmale, weißlich gelbe Menschenhand.

Er legte schnell das Bündel auf den Stuhl neben dem Schrank. Er wollte nicht glauben, was ihm da gemeldet wurde. Welch ein Unsinn! Wieso denn — was soll denn das. Abwehr und Grauen kämpften, aber das Grauen war stärker, weil er schon begriff: es konnte nicht anders sein, als daß er richtig geschenkt hatte.

Sein nächster Einfall war die Alte. — Das mißgünstige Biest! kochte es in ihm auf, sie will mich liefern! Sie weiß. — Unter einem Schritt, der ein wankender Sprung war, lehnte er die Schulter gegen die Zimmertüre und riegelte ab.

Was tun? — Er stand mitten im Raum, er trat leise von einem Fuß auf den anderen. «Auch wenn sie nicht weiß — kann ich sie einweihen?»

Vieles hemmte ihn: die Gegnerschaft, die schon da war; unglückliche Verkettung, Anlage zu Mißverständnissen. Hatte er nicht gesagt, in einen raffiniert gepackten Koffer gehe alles mögliche hinein? Hatte er nicht verlangt, allein zu sein, wenn er auspacke?

Nein. Entweder die Frau wußte, was dort gelegen hatte im Dunkel des Schrankbodens: dann wollte sie's ihm aufhalsen. Oder sie wußte nicht: dann würde sie ihm nicht glauben wollen, daß er's dort vorgefunden habe.

Leopard

AM KADAVER EINES ELEFANTEN



PHOT. SCHOMBURG